



Pressedienst

Herausgegeben vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund. Telefon 031 45 56 66. Telex 912 831 uss
Redaktion: Dr. Ferdinand Troxler, SGB, Monbijoustrasse 61, Postfach 64, 3000 Bern 23 • Abdruck gratis

An die Redaktionen der Deutschschweizer und rätoromanischen
Medien sowie an weitere Adressaten

Spezial-Pressedienst Nr. 3 zur Arbeitszeit-Initiative

(Eidg. Volksabstimmung vom 4.12.88)

Bern, 7. November 1988

Sehr geehrte Damen und Herren

In diesem dritten Spezial-Pressedienst erläutert Guido Casetti, Präsident des Christlichnationalen Gewerkschaftsbundes (CNG), die Gründe, die den CNG dazu bewogen haben, so eindeutig für die Arbeitszeit-Initiative des SGB Stellung zu nehmen. Rudolf H. Strahm, Zentralsekretär Naturfreunde Schweiz (NFS), geht auf einen in der bisherigen Debatte zu kurz gekommenen Aspekt ein: die ökologische Bedeutung der Arbeitszeitverkürzung. Er zeigt auf, dass die Initiative auch diesbezüglich in eine bessere Zukunft weist. Von gegnerischer Seite wird versucht, mit dem Schreckgespenst von "noch mehr Stress" die Arbeitnehmer zu verunsichern. Samuel Koenig, Sekretär des Föderativverbandes öffentlicher Verwaltungen und Betriebe, legt dar, dass dieses Argument auf schwachen Füßen steht. Im letzten Artikel schliesslich geht die Oekonomin Ruth Dreifuss, Sekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, auf wirtschaftliche Aspekte der Initiative ein. Die bedeutendsten Exportbranchen haben die 40-Stunden-Woche bereits verwirklicht oder beschlossen, so dass die Initiative in bezug auf die internationale Konkurrenzfähigkeit überhaupt keine Folgen hat. Dort, wo noch relativ lange gearbeitet wird, wie in der Hotellerie, sprechen arbeitsmarktliche Gründe für die Annahme der Initiative. Schlechte Arbeitsbedingungen führen längerfristig in die Sackgasse.

Mit freundlichem Gruss
Für den Presseausschuss

Ferdinand Troxler
Pressesekretär SGB

Ein überzeugtes Ja des CNG

Der Bundesvorstand des Christlichnationalen Gewerkschaftsbundes der Schweiz (CNG) hat an seiner letzten Sitzung mit 45 Ja gegen 2 Nein bei zwei Enthaltungen die Volksinitiative des SGB zur Herabsetzung der Arbeitszeit zur Annahme empfohlen. Die Verkürzung der Arbeitszeit, die in unserem Lande im internationalen Vergleich eine der längsten ist, entspricht einem langjährigen Anliegen auch der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Der CNG geht mit der doppelten Zielsetzung des Volksbegehrens einig, den Arbeitnehmern einen gerechten Anteil an der durch den technologischen Fortschritt erzielten Produktivitätssteigerung zu sichern und Voraussetzungen für die Vollbeschäftigung zu schaffen. Hauptstossrichtung der Initiative "40-Stunden-Woche" ist mehr Lebensqualität für die Arbeitnehmer und mehr Gerechtigkeit in bezug auf die Arbeitszeitsituation zwischen den einzelnen Branchen.

Mehr Lebensqualität

Wir Schweizer sind heute im internationalen Vergleich Schwer- und Schwerstarbeiter. Die Arbeitszeit in unserem Lande ist zu lang. Die Folgen allzulanger Arbeitszeit sind eine überhöhte Zahl von Arbeitsunfällen, zunehmende Müdigkeit, abnehmende Arbeitsleistung, Arbeitsproduktivität und Qualität der Produktion, gesundheitsschädliche Auswirkungen, psychische und seelische Störungen. Nicht zu vergessen sind die langen Wegzeiten, vor allem in den Agglomerationen, welche das Verhältnis zwischen arbeitsfreier und als Freizeit erlebter Zeit noch mehr schrumpfen lassen. In der bisherigen Diskussion um die Arbeitszeitverkürzung ist dem Wert der Freizeit zu wenig Beachtung geschenkt worden. Die Freizeit dient der Regeneration der Arbeitskraft, der Erholung, der Selbstentfaltung und dem Seinfür-andere. Sowohl Arbeit als auch Freizeit müssen dem Menschen Möglichkeiten zur Selbsterfüllung bieten. Arbeit wird dieser Anforderung durch Stress, zum Teil durch Monotonie jedoch selten gerecht und dadurch mühevoller, als sie es sein müsste. Das hat wiederum zur Folge, dass ein grösserer Teil der Freizeit zur Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit gebraucht wird, als dies bei durchgehender Humanisierung der Arbeit notwendig wäre. Die 40-Stunden-Woche will durch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Freizeit mehr Lebensqualität für den Arbeitnehmer und seine Angehörigen erreichen.

Mehr Gerechtigkeit

Die Initiative zur Herabsetzung der Arbeitszeit will aber auch mehr Gerechtigkeit in bezug auf die Arbeitszeitsituation in unserem Lande. Für die verschiedenen Wirtschaftszweige und Berufe gelten in der Schweiz sehr unterschiedliche Höchstarbeitszeiten. Es gibt Arbeitnehmer, die der 45-Stunden-Woche unterstellt sind, für andere gilt die 50-Stunden-Woche. Die besonderen Bestimmungen der Verordnung II des Arbeitsgesetzes lassen für gewisse Kategorien von Arbeitnehmern Arbeitszeiten von bis zu 60 Stunden pro Woche zu. Diese ungerechte Regelung

der gesetzlichen Höchstarbeitszeit trifft einmal mehr die schwächsten Arbeitnehmerschichten, vor allem Frauen und Ausländer, weniger Qualifizierte und Arbeitnehmer in Betrieben und in Branchen, die keinem Gesamtarbeitsvertrag unterstehen und einen schwachen gewerkschaftlichen Organisationsgrad aufweisen. Die Initiative "40-Stunden-Woche" will auf dem Wege des Fortschritts eine Harmonisierung der Arbeitszeiten erreichen und stossende Ungerechtigkeiten abbauen.

Flexibel und zum rechten Zeitpunkt

Das Volksbegehren zur Herabsetzung der Arbeitszeit will die gesetzlichen Höchstarbeitszeiten stufenweise auf 40 Wochenstunden reduzieren. Es trägt damit den unterschiedlichen Voraussetzungen in den einzelnen Berufs- und Wirtschaftszweigen Rechnung. Von "zu pauschal und zu starr", wie es in den Erläuterungen des Bundesrates zur Abstimmungsvorlage heisst, kann daher keine Rede sein. Die Initiative kommt auch zum rechten Zeitpunkt. Wir erleben seit etwas mehr als fünf Jahren einen erneuten Wirtschaftsaufschwung. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH und die führenden Prognoseinstitute prophezeien uns auch für die Zukunft ein respektables Wirtschaftswachstum. Die schweizerischen Gewerkschaften haben in den verflossenen Jahren und Jahrzehnten eine massvolle Lohnpolitik betrieben und ihre Forderungen prioritär auf den Ausbau der sozialen Sicherheit gelegt. Es wäre heute an der Zeit, in bezug auf die Arbeitszeit einen Schritt weiter zu kommen, auch im Blick auf ein immer enger zusammenwachsendes Europa, das bedeutend tiefere Arbeitszeiten kennt, als dies bei uns der Fall ist.

7.11.88

Guido Casetti
Präsident des
Christlichnationalen Gewerkschaftsbundes
(CNG)

Arbeitszeitverkürzung nützt auch der Umwelt

Die generelle Arbeitszeitverkürzung ist wichtig, um die zerstörerischen Zwänge zur Produktionssteigerung in der Wirtschaft aufzufangen und gleichzeitig die Beschäftigung für Alle zu sichern.

Jahr für Jahr steigt die Produktivität in der Wirtschaft.
Produktivität heisst Produktion pro Arbeitsstunde. Die Produktivität steigt unaufhaltsam. Sie nimmt zu durch Automatisierung und Roboterisierung, durch EDV und Rationalisierung, - und zwar ungeachtet, ob es der Wirtschaft gut oder weniger gut geht.

Steigerung der Produktivität heisst: Von Jahr zu Jahr wird in der Volkswirtschaft mehr pro Arbeitsstunde produziert. Bei gleichbleibender Arbeitszeit führt die Produktivitätssteigerung zu mehr Produktion, und dieser Produktionszuwachs muss wiederum abgesetzt werden. Und damit werden die Materialumsätze, die Abfallmengen, die Entsorgung grösser. Wenn wir annehmen, dass die Produktivität in der Wirtschaft um durchschnittlich 2,5% pro Jahr zunimmt, so werden bei gleicher Arbeitszeit nach 20 Jahren 65% mehr Produkte entstehen, und diese müssen auch wieder verkauft werden.

Deshalb wollen viele Arbeitnehmer die Früchte der Produktivitätssteigerung heute durch kürzere Arbeitszeiten statt durch höhere Konsumumsätze erhalten. Dies ist sinnvoller und ökologischer.

Wir Schweizer arbeiten heute durchschnittlich vier Wochen im Jahr, um die Kosten für Werbung, Marketing und Verpackungen gesamthaft zu erwirtschaften. Wir arbeiten heute zwei Wochen allein für die Bezahlung des Umweltschutzes und der Entsorgung. Wir arbeiten drei Wochen für die Bezahlung des Energieverbrauchs und fünf Wochen für die Aufrechterhaltung des Gesundheitswesens.

Wir müssen uns fragen, ob wir einfach immer mehr arbeiten wollen, um die Folgelasten des Wachstums zu zahlen, um den Dreck zu beseitigen und um die Schäden zu reparieren: Steigende Hektik und wachsende Arbeitsintensität ohne Lebensqualität!

Die Senkung der gesellschaftlichen Arbeitszeit für Alle ist heute ein wichtiges, ökonomisch sinnvolles Steuerungsinstrument, um die zerstörerischen Umweltbelastungen zu bremsen und gleichzeitig Arbeit für Alle sicherzustellen.

Auch der Freizeit-Konsum schafft Umweltbelastungen. Und es gibt Unternehmer, die die Arbeitszeitverkürzungen mit dem Vorwand bekämpfen, "der" Arbeiter wüsste sowieso nichts Vernünftiges mit seiner Freizeit anzufangen.

Die Erfahrung hat das Gegenteil gezeigt: Wer mehr Freizeit hat, weiss sie auch sinnvoller zu nutzen! Die Autoraserei, die Konsumwut in der Freizeit sind die Kompensation für das "Abschalten", die Entfremdung und den Stress in der Arbeit. Wer wenig Freizeit hat, hat das Gefühl, er müsse sie möglichst intensiv und konsumorientiert nutzen.

Arbeitszeitverkürzungen sind die beste Form, um die Ursachen der kompensatorischen Konsumwut zu beheben: Wer mehr Freizeit hat, pflegt wieder Hobbys, Hausarbeit, Eigenproduktion, sanften Sport, hat Zeit für die Natur und für das Leben.

Wir sind an einem Wendepunkt der Wirtschaftsgeschichte: Von 1945 bis 1985 ist für uns Schweizer der durchschnittliche Stundenlohn (und damit der Konsum) um 165 Prozent angewachsen, und die Arbeitszeit wurde nur um 10 Prozent gesenkt. Nun kommen wir in eine Epoche, in der die Produktivitätssteigerung nicht mehr durch Mehrkonsum, sondern durch verkürzte Arbeitszeiten an alle weitergegeben wird. Und genau das ist mit der 40-Stunden-Woche-Initiative anvisiert.

7.11.88

Rudolf H. Strahm
Zentralsekretär Naturfreunde Schweiz (NFS)

Kampfesstimmung in den Rängen der Arbeitgeber... und bei den Parteien, die deren Interessen vertreten. Ihr Feind? Die Volksinitiative zur Herabsetzung der Arbeitszeit, die der Schweizerische Gewerkschaftsbund lanciert hat. Die Geschütze werden im Hinblick auf die Volksabstimmung vom 3. und 4. Dezember in Positur gebracht.

Dabei fällt es schwer, die üblichen Argumente aus der Mottenkiste hervorzuholen. So zum Beispiel glauben zu machen, eine globale und stufenweise durchgeführte Verkürzung der Arbeitszeit von rund 6 Prozent innerhalb von gut 10 Jahren (!) würde unsere Wirtschaft ruinieren. Besonders schwierig erweist es sich, die Ablehnung der Initiative mit den Bedürfnissen unserer Exportindustrie begründen zu wollen. Nicht nur, weil es ihr so gut geht wie kaum je zuvor, sondern auch weil im grossen und ganzen gerade diese Industrie die 40-Stunden-Woche entweder bereits verwirklicht oder vereinbart hat. Das gilt u.a. für die Maschinen- und Uhrenindustrie, die chemische Industrie, die Glasindustrie, aber auch für die graphische Industrie. Jene Betriebe, die dem internationalen Konkurrenzkampf ausgesetzt sind, wissen durchaus, dass es die Qualität und die Zuverlässigkeit ihrer Produkte und Dienstleistungen sind, die zum Erfolg führen. Lange Arbeitszeiten sind noch nie Garanten für besondere Leistungen gewesen. Im Gegenteil.

Unsere Wirtschaft will und muss sich in der einen oder andern Form in den kommenden grossen Europamarkt integrieren. Dazu gehört auch, dass wir uns den Arbeitszeiten mindestens annähern, die bei unsern Nachbarn längst praktiziert werden. Es ist deshalb nicht angängig, dem Gewerkschaftsbund vorzuwerfen, mit seiner Initiative beeinträchtigt er die Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Wirtschaft.

Noch am längsten wird in gewissen Branchen gearbeitet, die für unsern Binnenmarkt produzieren und wo die Konkurrenz keinen Druck ausübt. Ihre Kundschaft, die sich eines Durchschnittseinkommens erfreut, das zu den höchsten der Welt zählt, hat wenig Gelegenheit, den einheimischen Produzenten untreu zu werden. Das gibt diesen aber kein Recht, von den Arbeitnehmern überlange Arbeitszeiten zu verlangen.

Nein, es sind nicht wirtschaftliche Zwänge, welche die langen Arbeitszeiten in diesen Betrieben zu erklären vermögen. Vielmehr ist es die Tatsache, dass es ihnen immer wieder gelungen ist, aus dem Reservoir von Arbeitskräften zu schöpfen, die kaum in der Lage sind, sich zu wehren: Saisoniers, Frauen, Arbeiter, die in bezug auf ihre berufliche Qualifikation leicht ausgewechselt werden können. Dazu kommt, dass die Aufsplitterung in kleine und mittelgrosse Betriebe die gewerkschaftliche Erfassung dieser Arbeitnehmer erschwert.

Es wird für diese Branchen nur von Vorteil sein, wenn ihre Arbeitszeiten schrittweise auf normale Ausmasse reduziert werden. In erster Linie wird es ihnen dadurch nämlich gelingen, ausgebildete Leute zu behalten, die heute nach der Lehrzeit

in die Industrie oder in Büros abwandern - nicht weil ihnen der Beruf verleidet ist, sondern weil sie nicht mehr gewillt sind, die viel schlechteren Arbeitsbedingungen hinzunehmen. Dies wiederum wird eine Qualitätsverbesserung der angebotenen Produkte und Dienstleistungen zur Folge haben. Diese Vorteile werden sich in jener einzigen grossen Wirtschaftsbranche voll auswirken, die zwar in der Schweiz tätig ist, aber auch die ausländische Kundschaft zu gewinnen versucht: in der Hotellerie. Ihr Heil kann sie nur in der Qualität und in einem echten Professionalismus finden. Wenn sie überleben will, muss sie vor allem auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig werden.

Angst vor der 40-Stunden-Woche braucht niemand zu haben. Auf längere Frist gesehen, wird sie sich gerade für jene Betriebe - und natürlich auch für deren Arbeitnehmer - besonders segensreich auswirken, die heute noch die längsten Arbeitszeiten kennen.

7.11.88

Ruth Dreifuss
Sekretärin des
Schweizerischen Gewerkschaftsbundes